



Dämonen – Verhängnisse und Verstrickungen

Predigt zu Markus 1, 21 – 28 am 1.2.2009

Vorgestern besuchte ich eine Familie zum vorbereitenden Gespräch für eine baldige Taufe. Das Ehepaar hatte ich vor Jahren einmal gesehen, als wir die Formalien für deren kirchliche Trauung im Ausland zu regeln hatten. Sonst kannte ich die Familie nicht weiter, nur jetzt vom Telefon. Wir erarbeiten die Gestaltung des Taufablaufes. Für die Begrüßung im Rahmen der Tauffeier nehme ich mir immer besonders Zeit, die Namen der Eltern und Paten und auch diejenigen der Großeltern zu erfragen, um diese dann bei der Taufe persönlich begrüßen zu können. Die Eltern der Mutter kommen aus einem fernen Land eigens zur Taufe angereist. Von den Eltern des Vaters lebt nur noch die Mutter. „Ihre Mutter heißt?“ frage ich. Der Vater des Täuflings antwortet: „Rosemarie K.“ Mich durchzuckt es. „Ihre Mutter wohnt wo?“ frage ich. „In Wien,“ antwortet der Vater des Kindes. Halblaut murmele ich vor mich hin: „Menden, Hemer, Sümmern, war da mal was mit Ihrem Vater?“ und schaue ihn dabei fragend an. Der Vater des Kindes bricht in ein lautes Schluchzen aus; seine Frau umarmt ihren Mann mit Tränen in den Augen. Ich erkläre dem Vater des Täuflings: „Ich kenne Ihre Mutter. Ich erinnere mich an Beratungsgespräche mit Ihrer Mutter vor über 30 Jahren. Als Sie den Namen Ihrer Mutter genannt haben, ging es mir blitzartig durch den Kopf: Deren Mann, also Ihr Vater, war samstags morgens mit dem Fahrrad zum Brötchen holen gefahren und von einem betrunkenen Autofahrer, der Fahrerflucht beging, erfasst und in den Straßengraben geschleudert worden. Auf der Suche nach dem Verbleib ihres Mannes macht sich die Frau, also Ihre Mutter, auf den Weg und findet ihren Mann tot im Straßengraben. „Von diesem Schock hat sich meine Mutter, damals 34 Jahre alt, bis auf den heutigen Tag nicht erholt, trotz aller Beratung und Therapien, trotz Medikamenten und Klinikaufenthalt“ sagt der Sohn mit tränenerstickter Stimme.....

Ja, es gibt dies, das Verhängnis im Leben eines Menschen, in das einer schuldlos hineingerät und aus dem er mit eigener Kraft und auch fremder und professioneller Hilfe nicht wieder herausfindet. Es gibt diese tragische Verstrickung in einen dunklen Tunnel, an dessen Ende kein lichtvoller Ausgang auftaucht. Es gibt auch das Verhängnis im Leben von Menschen durch tragische schuldhafte Verstrickung, aus der man nicht selbst mehr herauskommt. In der Literatur haben Dämonen als Symbol unheilvoller Mächte immer eine Rolle gespielt, sei es bei Dostojewski, Heimito von Doderer oder anderen. Der Teufelskreis aus Sucht und Versagen, aus Besessenheit und Ohnmacht gegenüber diesen Kräften, die einen in den Abgrund ziehen, existiert. Dies lässt sich auch am Schicksal von Menschen in der Öffentlichkeit aufzeigen: an Politikern, Schauspielern, Musikern und Models, die

zwischen Sucht, Zusammenbruch, Entzug und Rückfall hin und her pendeln und so immer schneller ihr Leben zerstören.

Viele von uns kennen diese Verstrickung in die Sucht, die Abhängigkeit von Medikamenten und Alkohol sicherlich auch selbst aus dem Freundes- und Kollegenkreis, aus der Familie, vielleicht sogar aus eigener leidvoller Erfahrung des immer neuen Versagens gegenüber den Dämonen, die uns einflüstern, dass wir sie brauchten und ohne sie nicht leben könnten.

Es gibt viele Arten der Sucht, der Besessenheit, die uns daran hindern, wirklich wir selbst zu sein. Es scheint jedenfalls, dass in vielen Fällen die Sucht der Versuch ist, mit einer Situation fertig zu werden, die uns ansonsten hoffnungslos überforderte. Am meisten verfallen wir einer Sucht, weil wir uns mit uns selbst überfordert fühlen, weil wir nicht richtig gelernt haben, uns selbst mit unseren Begrenztheiten und Schwächen zu akzeptieren.

Das, was das heutige Evangelium als Dämonen oder unreine Geister bezeichnet, zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass es den Menschen vom wirklichen Leben als Ich fernhält. Der Mensch, der besessen ist, kann nicht mehr für sich selbst sprechen, die Dämonen sprechen für ihn. Nicht ein selbstbewusstes Ich spricht, sondern ein zerrissenes Wir, ein Wesen ohne festen Stand im Leben, hin und her gerissen zwischen der Abhängigkeit von den Mächten, die uns besetzt halten, und der Einsicht, dass sich etwas ändern muss, wenn wir wirklich leben wollen, und wir dies doch nicht schaffen.

Aus diesem Kreislauf auszubrechen, anzufangen wirklich als wir selbst zu leben ohne Angst und Zwänge, das braucht meistens mehr, als wir aus uns selbst zu bewirken vermögen. Neben der liebevollen und nachhaltigen Zuwendung anderer Menschen kann dies gerade auch durch professionelle Beratung und Therapie geschehen und für einen religiös verorteten Menschen durch die Gewissheit der Zusage, dass Gott unser Leben immer schon und von Anfang an bejaht hat.

"Wunder gibt es immer wieder", trällerte ein Schlager vor Jahren. Für die Theologie hatten Wunder immer auch die Bedeutung, die Existenz einer überirdischen Wirklichkeit zu bezeugen, einer Macht, die unsere natürlichen Begrenzungen durchbricht und Dinge vermag, die sonst unmöglich sind. Die Botschaft Jesu, so die klassische Auffassung, wird gerade durch Zeichen und Wunder, die seine Lehre begleiten, als göttliche Offenbarung bestätigt. Doch diese klassische Argumentation ist schwierig geworden in unserer Zeit, in der die Naturwissenschaften die Deutungshoheit über die Zusammenhänge unserer Wirklichkeit beanspruchen. Dass Gott tatsächlich Naturgesetze durchbricht, um Wunder in unserer irdischen Realität zu wirken, wird von diesen Wissenschaften als menschliches Wunschdenken bestritten.

Und doch werden viele von uns in ihrem Leben Erfahrungen gemacht haben, die wir im Nachhinein als ein Wunder begreifen, das uns geschenkt wurde. Ereignisse, die nicht

spektakulär die Naturgesetze außer Kraft setzten, die aber beispielsweise eine unerwartete positive Wende brachten: die Geburt eines gesunden Kindes ist für die meisten Eltern immer noch ein staunens-wertes Wunder; eine glückliche Heimkehr nach langer Irrfahrt; eine unerwartete Heilung oder Gesundung. Erfahrungen also, die uns schlagartig eine so nicht gekannte Wirklichkeit des lebendigen und heilenden Gottes vor Augen stellen.

Das sind Momente, in denen uns das Geheimnis der Schöpfung - als Gottes Heilswirklichkeit - deutlich und erfahrbar entgegentritt. Eine solche Sicht auf die Welt steht nicht in Konkurrenz zu den Naturwissenschaften, sondern sie geht über sie hinaus, weil sie überzeugt davon ist, dass alles, was uns in dieser Welt begegnet, noch einmal umfasst wird von einem Sinnhorizont, in dem Gott alles, was ist, mit seiner Liebe umfängt und im Dasein hält. In Jesus ist dieses liebende Gegenüber Mensch geworden, zeigt sich das Geheimnis dieser Wirklichkeit in einem menschlichen Antlitz. Wem dieses Antlitz spürbar und erkenntlich aufleuchtet, der hat alle Chancen, dem ansonsten niederschmetternden Einfluss von Dämonen, welcher Art auch immer, entfliehen zu können.